

„Das Leben auf einem Bauernhof“

VIII. Backwoche des Freundeskreises Schwäbischer Jugendlicher Hartian

Seit 2013 ist es eine Tradition geworden, dass die Hartianer Jugendlichen eine Woche in den Sommerferien den örtlichen ungarndeutschen Back- und Kochtraditionen widmen. Die Initiative wurde zuerst im Garten von Teréz Hornyák-Fajth, der Leiterin der Tanzgruppe „Herzel“, verwirklicht. Seit der Übergabe des Handwerkshauses „Eulennest“ werden die Backwochen in dem neuen Gebäudekomplex veranstaltet, mit einer Ausnahme, als der Jugendverein die Branauer Gastronomie in Litowr entdeckt hat. Heuer wollten die Hartianer Jugendlichen wieder was Neues erleben, so fand das Ereignis auf dem Bauernhof der Familie Soós im Nachbardorf Újlengyel statt.

Im Mittelpunkt der Woche stand neben der Gastronomie – wie das Motto der Veranstaltung andeutet – die Lebensweise der Hartianer Familien, die früher in großer Anzahl auf den Gehöften von Újlengyel und Hernád lebten (diese Gemeinden gehörten bis 1946 zu Hartian). Heuer wurden solche traditionellen Gerichte, wie das „Fleckel“, das „Tatschkel“, das „Herzel“, die Fisolensuppe und Fisolennudeln zubereitet. Hinzu kamen aber solche Tätigkeiten wie das Schnapsbren-



Emsiges Treiben in der Küche

nen und das Marmeladekochen, die damals eine wichtige Rolle im Leben der Bauern gespielt haben. Bei den meisten Spezialitäten waren die Teilnehmenden schon erfahrene Köchinnen und Köche und brauchten die Hilfe von Älteren nicht, wie das noch bei den ersten Backwochen der Fall war. Beim Brennen des Weichselschnapses und beim Kochen der Zwetschgenmarmelade halfen aber Frauen und Männer, die selber auf Gehöften geboren wurden. Wir haben von ihnen während der zeitaufwendigen Aufgaben viele interessante Geschichten über die damalige Gehöftewelt gehört. Unter anderem deshalb war ein interessanter Programmpunkt die Kutschenfahrt in den geographischen Mittelpunkt des Landes, Pusztaavacs. Während der Tour konnte man die Spuren der einstigen Bauernhöfe teilweise immer noch entdecken, die früher von Hartianer Familien bewohnt waren.

Die schwäbischen Backwochen sind immer gute Gelegenheiten zur Begegnung. Uns haben heuer auch viele GJUler aus anderen Ortschaften besucht. Johann Schuth hatte



Mitwirkende der Backwoche

Recht im NZ-Bericht über die erste Backwoche 2013, dass die Veranstaltung bald ein landesweites Programm sein kann. Wir hatten dieses Jahr auch Mitwirkende aus Budapest (Schorokschar und Sanktlorenz), Baje, Nadwar, Pußtawam, Schambek, Sankt Martin und Taks. Auch das ganze GJU-Präsidium machte eifrig mit. Die Sankt Martinen waren sogar Mitorganisatoren des schwäbischen Wettbewerbs. Dank ihnen ging es nicht nur um ungarndeutsche Geschichte und Geographie oder um Bräuche des Jahreskreises, sondern man hat auch ihre originale Tracht und ihre Tänze kennengelernt. Es war ebenfalls ein gutes Gefühl, als so viele Jugendliche aus den verschiedensten Teilen des Landes rund um das Lagerfeuer ungarndeutsche Volkslieder gesungen haben.

Es ist immer schön, wenn wir zusammenkommen und etwas Denkwürdiges machen, aber die diesjährige Backwoche empfinden wir in vielerlei Hinsicht als etwas ganz Besonderes! Wir bedanken uns bei allen Helfern und Teilnehmenden für das gemeinsame Erlebnis sowie bei der Familie Soós für die wunderbare Gastfreundschaft! Unser bester Dank gilt auch dem Staatssekretariat für die Beziehungen zu den Kirchen und Nationalitäten im Ministerpräsidentenamt bzw. dem Bethlen-Gábor-Fonds für die finanzielle Unterstützung!

Martin Surman-Majeczki



Auf dem Regenschirm konnten die Teilnehmer den ungarndeutschen Jahreskreis kennenlernen